

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 34 (2008)
Heft: 2

Artikel: Jung sein heute : Erwachsenwerden in schwieriger Zeit
Autor: Berthel, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jung sein heute – Erwachsenwerden in schwieriger Zeit

Jugendgewalt, Jugendalkoholismus und Spielsucht bei Jugendlichen sind Schlagworte die in den letzten Jahren regelmässig in den Medien erscheinen, verbunden mit dem Ruf nach Massnahmen, die von vermehrter Prävention bis hin zu hartem Durchgreifen gehen. Wir müssen lernen, Jugendliche dort zu fördern, wo es sinnvoll und notwendig ist, aber auch bereit sein, sie eigenständig ihre Erfahrungen machen zu lassen.

TONI BERTHEL*

Einleitung

Phänomene im Jugendalter werden immer unter dem Aspekt des jeweiligen Zeitgeistes bewertet. Sie werden so zum Spielball der unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Kräfte.

Das Verhalten von Jugendlichen wird von Erwachsenen häufig problematisiert oder sogar pathologisiert. Rasch werden Normativierung und Disziplinierung mit strengem Durchgreifen und Durchsetzen von Regeln verlangt. Der Ruf nach ordnungspolitischen Massnahmen wird laut oder es werden pädagogische und therapeutische Interventionen gefordert. Dabei vergessen viele Erwachsene, dass auch sie einmal eine Jugendphase durchlebt haben und dass wichtige, gesellschaftsrelevante Veränderungen ihren Ursprung bei Jugendlichen und im Jugendalter hatten und haben. Ja, dass unsere Gesellschaft für ihre Weiterentwicklung der kreativen Potenz und des kreativen Potentials junger Menschen bedarf.

In diesem emotional aufgeheizten Themenfeld sollten deshalb wenigstens die Fachleute ihre Handlungen auf der Basis von mehr oder weniger gesichertem Wissen planen und umsetzen. Das heisst, wir sollten wissen, was im Jugendalter geschieht, wie sich Jugendliche in dieser Lebensphase entwickeln, was sich in ihrem Körper verändert und welches die Bedingungen sind, die Jugendliche erfüllen müssen, um von Kindern zu gesunden Erwachsenen zu werden. Dieses Wissen über die Normalentwicklung ist auch eine Basis dafür, dass wir eine gesunde Entwicklung unterstützen, allfällige Entwicklungsverzerrungen erkennen und – wo nötig – adäquate Massnahmen ergreifen können.

Adoleszenz im historischen Kontext

Der Lebensabschnitt der Jugend oder Adoleszenz¹ ist ein in der Menschheitsgeschichte historisch relativ neuer und auf moderne Kulturen beschränkter Begriff. Im Lebensabschnitt Jugend kann sich der Mensch das aneignen, was es braucht um in einer komple-

xen Welt bestehen zu können. In unserem Kulturkreis beobachtet man bei den Griechen seit ca. 800 vor Christus erstmals eine eigentliche Jugendphase. Diese Lebensspanne wurde zur Ausbildung benötigt und ermöglichte eine solche auch erst. Im Mittelalter entstanden mit der Spezialisierung der Künste und des Handwerks, mit dem aufblühenden Wirtschaftsleben ständespezifische Jugendgruppen. In dieser Zeit wurden die ersten Universitäten gegründet. Im Übergang zur Neuzeit bildete sich das moderne Jünglings- und Jugendideal heraus, und die allgemeine Schulpflicht wurde durchgesetzt. Aus den in der Folge entstehenden Jugendbewegungen kamen starke Impulse für viele sozialrevolutionäre, unsere Gesellschaft verändernde Bewegungen. Mädchen werden erstmals Anfang des 20. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Begriff der Jugend erwähnt. In der Folge entstehen grosse Jugendorganisationen und das Ideal der Jugendlichkeit wird für die Sozial- und Kulturgeschichte bestimend. Inzwischen haben sich über eigenständige Musikrichtungen, Moden und Lebensstile etc.² vielschichtige Jugendkulturen herausgebildet, die in einer Vielzahl verschiedenster Ausprägungen neben-, mit- und nacheinander existieren.

Soziologische Aspekte der Adoleszenz

Jugend entsteht im historischen Kontext erst dann, wenn die soziale Organisation der betreffenden Gesellschaft einen gewissen Grad an Komplexität erreicht. Dabei muss die Produktivität der Wirtschaft jenes Minimum überschreiten, das die Sicherung der primären Lebensbedürfnisse als gewährleistet erscheinen lässt. Durch das Schulobligatorium und die Verstädterung kommt es zu einer räumlichen und zeitlichen Massierung von

* Toni Berthel, Dr. med., stellvertretender Ärztlicher Direktor der integrierten Psychiatrie Winterthur ipw. Bereichsleiter Sucht und Adoleszenz ipw mit Polikliniken für Substitution, Suchtberatung und Suchtbehandlung sowie einer Beratungsstelle für Jugendliche, Vorstandsmitglied der schweizerischen Gesellschaft für Suchtmedizin SSAM, Adresse: integrierte Psychiatrie Winterthur, Postfach 144, 8408 Winterthur, E-Mail: toni.berthel@ipwin.ch



Jugendlichen. Jugend im progressiven Sinn ereignet sich deshalb vorwiegend in der Stadt. Durch die Herausbildung jugendeigener Räume ist die strukturelle Basis für die Bildung eines jugendspezifischen Bewusstseins gegeben. Die verlängerte Ausbildungsphase verlängert die Jugendphase und der Trend zur «éducation permanente» zerstückelt die Ausbildungs- und Erwerbsphase soweit, dass letztere

mit ihren stabilisierenden Wirkungen immer später beginnt bzw. durch erneute Ausbildungsphasen unterbrochen wird.³ Das Verhalten von vielen mittlerweile älter gewordenen Männern und Frauen in unserer Gesellschaft kann auch als «adolescence permanente» bezeichnet werden.

Psychologische Aspekte der Adoleszenz

Vorbemerkungen

Die Beurteilung von Phänomenen im Jugendalter ist anspruchsvoll und wird durch verschiedene Gegebenheiten kompliziert. Einerseits sind das Jugendalter bzw. die Adoleszenz, eine Lebensphase, die den Wandel des Kindes zum Erwachsenen beinhaltet. Andererseits findet die Adoleszenz in einer Gesellschaft statt, die selbst in einem permanenten Wandel begriffen ist. Das Jugendalter wird dadurch zu einem individuellen Entwicklungsprozess mit vielfältigen, zum Teil nicht abschliessbaren Anpassungen in allen Lebensbereichen: Individuation und Sozialisation junger Menschen und gesellschaftliche Prozesse beein-

flussen sich gegenseitig. Sowohl beim Individuum wie der Gesellschaft treffen in unterschiedliche Richtungen wirkende Kräfte aufeinander. In einem solchen Spannungsfeld treten bei allen Involvierten eine Vielzahl von Hoffnungen, Ängsten, Aggressionen und anderen emotionalen Irritationen auf, die konstruktiv genutzt aber auch projiziert, abgewehrt und verdrängt werden können. Beobachtete Phänomene werden dadurch vielfältig interpretierbar und können, je nach Blickwinkel und Motivation, unterschiedlich gebraucht und missbraucht werden.

Die Funktionen der Adoleszenz

Als wichtigste Funktionen der Adoleszenz sehen wir: 1. die Konsolidierung eines Gefühls der Ich-Identität mit der Wahl von Beruf, Partnerschaft, Freizeitgestaltungsmöglichkeiten d.h. Gestaltung des eigenen Lebensstils und der eigenen Lebensform; 2. der Aufbau neuer reifer Beziehungen zu Gleichaltrigen (peer-group); 3. die Loslösung von der Familie mit dem Gewinn emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen; 4. die Akzeptanz der eigenen körperlichen Erscheinung und der Erwerb der sexuellen Identität; 5. der Aufbau eines Wertesystems und eines ethischen Bewusstseins als Richtschnur für das eigene Verhalten (vgl. Abbildung 1).

Der Prozess der Adoleszenz

Adoleszenz im gesellschaftlichen Prozess: Der Prozess der Adoleszenz findet in einem intermediären Raum statt, der zwischen den älteren Beziehungen zu den Eltern und der Übernahme neuer sozialer Rollen in unterschiedlichen Kontexten angesiedelt ist. Dieser intermediäre Raum ist einerseits ein eigenständiges Gebilde mit eigenständiger Dynamik und Potenz, andererseits offen, sowohl zur Familie wie zur Gesellschaft und deren Strukturen. Jugendliche sind nun eingebettet in eine Gesellschaft, die selbst im Wandel begriffen ist, die für



Etappen und Ergebnisse der Adoleszenz

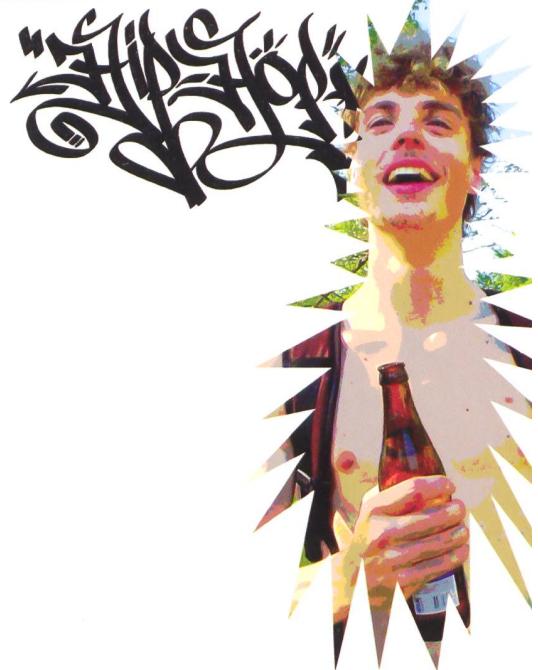
- Konsolidierung eines Gefühls der Ich-Identität
- Aufbau neuer reifer Beziehungen zu Gleichaltrigen (peer-group)
- Ablösung von der Familie mit dem Gewinn emotionaler Unabhängigkeit von den primären Bezugspersonen
- Akzeptanz der eigenen körperlichen Erscheinung und Erwerb der sexuellen Identität
- Aufbau eines Wertesystems und eines ethischen Bewusstseins

Abbildung 1

die Weiterentwicklung der Kultur des Wandels bedarf. Entsprechend trägt sie Erwartungen der Neuorientierung an die Jugendlichen heran, nimmt diese aber gleichzeitig für die Bedürfnisse ihrer eigenen Beständigkeit in die Pflicht. Es handelt sich also um eine grosse Double-Bind-Situation, die z.B. durch die Maxime beschreibbar ist: Verändere die Welt, gestalte sie neu, aber stelle sicher, dass für die ältere Generation weiterhin die Altersvorsorge sichergestellt ist. Insgesamt ergibt sich ein grosses Spannungsfeld zwischen der relativ anforderungsfreien Kindheit und dem fordernden, zwanghaft einengend erlebten und dem teilweise zugleich sehnlich erwarteten Erwachsensein. Unbewusste Ängste und Aggressionen, die in diesem Wechselspiel gegenseitiger Beeinflussung auftreten, werden gegenseitig projiziert und so abgewehrt.⁴

Phasen der Adoleszenz: Die Adoleszenz läuft in einer Folge von Phasen ab. Wir unterscheiden zwischen Früher, Mittlerer und Später Adoleszenz.⁵ In jeder dieser Phasen stehen andere typische

Phänomene und Aufgaben im Zentrum der Entwicklung. Gemeinsam ist aber immer: Der junge Mensch muss Abschied nehmen von Halt gebenden Elternbildern und -vorgaben, muss hinaustreten in eine häufig verunsichernde, Angst machende aber auch faszinierende Welt. Innere Sicherheit gebende Bilder werden aufgelockert, die bisherige kindliche Identität wird diffuser und unklarer. Das Ich-Ideal (ethische Vorstellungen) muss sich bilden, das Über-Ich (Gewissensinstanzen) sich neu konfigurieren, neue Formen der Objektbeziehungen (Beziehungen zum Anderen) entstehen. Über Auseinandersetzung und Identifikation mit der Mitwelt entsteht Identität. Der Jugendliche wird aber auch überschwemmt von einer Flut von rasch wechselnden und rasch wieder entwerteten Identifikationsangeboten. Die Zeitlichkeit und Endlichkeit menschlicher Existenz wird bewusst. Das Ich als innerpsychische Instanz, das zwischen inneren Wünschen und äusseren Anforderungen flexibel vermitteln muss, ist geschwächt und zeigt eine verminderte Angst- und Frustrationstoleranz. Der junge Mensch wird verletzbarer, ist weniger belastbar und kann widersprüchliche Gefühlszustände nur schlecht in den Seelenhaushalt integrieren. Er erlebt Stimmungsschwankungen, Kontrollverlust, Schamgefühle und Verwirrungen des Identitätsgefühls.



Stabilisierungsmechanismen: Diese Entwicklungsherausforderungen belasten Jugendliche und erschüttern ihr Selbstwertgefühl. Seelische Stabilität kann vorerst durch Rückzug, später durch adoleszentäres Agieren und u. U. auch Größenphantasien erreicht werden. Identifikation mit Idolen, Rationalisierung, Intellektualisierung, Spaltung, Projektion, Idealisierung und Entwertung sind weitere Möglichkeiten, innere Verunsicherungen aufzufangen. Es handelt sich bei diesen Phänomenen und Verhaltensweisen um seelische Stabilisierungsmechanismen, die Jugendliche in ihrer normalen seelischen Entwicklung unterstützen. Viele als störend erlebte Verhaltensweisen, wie so genannte Präsentiersymptome, stellen in der Adoleszenz Hilfe im Überstehen existentieller Krisen dar. Diese Phäno-



mene müssen wir kennen, damit wir junge Menschen in ihren Nöten verstehen können, ihr Verhalten nicht frühzeitig als Pathologie bewerten und sie so stigmatisierend einengen.

Spielen – Agieren – Denken: Die ausgeführten psychischen Prozesse ermöglichen es den Jugendlichen, den inneren seelischen Raum zu bilden, in dem Reflexion und Introspektion⁶ möglich werden. Wir sehen also im Umgang mit intrapsychischen und interpersonellen Konflikten einen Reifungsvorgang, der vom kindlichen Spiel, – das die gemeinsame innere und äußere Seins- und Erlebensmöglichkeit des Kindes darstellt –, über das adoleszentäre Agieren – als interaktiven Prozess in Innen- und Außenwelt – hin zum erwachsenen reflexiven Denken führt. Diese Aufgaben der Adoleszenz müssen phasengerecht erfüllt werden, ansonsten können spezifische, durch die adoleszentäre Dynamik erklärbare Störungsbilder entstehen.

Jugendliche Größenphantasien (Narzissmus) als adoleszentäres Phänomen

Der Gestaltwandel in der Adoleszenz, das Gewahrwerden von bisher unbekannten Widersprüchen und das Auflösen der kindlichen, als vollkommen und gerecht erlebten Welt führen zu seelischer Verunsicherung, zur Erschütterung des Selbstgefühls und einer Destabilisierung von jungen Menschen. Diese Destabilisierung kann durch Größen- und Allmachtsphantasien aufgefangen werden. Wir sprechen auch von narzistischen Reaktionen.⁷ Es handelt sich hier um ein normales Stabilisierungsphänomen in der Adoleszenz. Dieser Narzissmus hat eine wichtige Funktion in der seelischen Entwicklung. Ideale und Idole, Selbstidealisierung, der Wunsch nach einer idealen, gerechten Welt, reaktivieren den kindlichen, archaischen Glauben an die Vollkommenheit der Eltern und ihrer Welt. Mit der Entwicklung eigener Idealvorstellungen besteht nun die Möglichkeit, sich von diesen frühen Liebesobjekten zu lösen. Dies bedeutet zugleich auch Enttäuschung, Trauer und Wut, wird aber so auch zum Sprungbrett für eine progressive Entwicklung. Dieser Weg nach aussen, die Richtung der Energie auf die Gesellschaft und ihre unvollkommenen, teilweise als grausam er-

lebten Strukturen hin, der Wunsch in dieser Welt eine Rolle zu spielen, dass Gefühl, die Welt aus den Angeln heben und neu bauen zu können, stabilisiert den jungen Menschen in seiner seelischen Entwicklung, bzw. ermöglicht diese erst. Dort jedoch, wo die Welt als nicht beeinflussbar erlebt wird, Ideale nicht mehr umgesetzt werden können, da wird Ohnmacht real erlebt. Dabei entstehende Wut und Aggression bleiben ungerichtet, frei flotierende Resignation macht sich breit. Wir sehen Depressionen, Verzweiflung, Rückzug. Es wundert nicht, wenn der einzige akzeptierte Referenzwert das eigene Erleben darstellt und hier das Erleben über den Körper, eigenes Tun oder auch der Konsum von Substanzen eine besondere Bedeutung erhalten. Zusammengefasst können wir also sagen: Das Jugendalter ist eine Zeit der Herausforderungen aber auch der Verunsicherungen. Diese Herausforderungen können diejenigen nutzen, die mit der Verunsicherung einhergehende Ängste und Spannungen neutralisieren und überwinden können. Dies kann durch die Meisterung der jeweiligen Situation, Aushalten der damit einhergehenden Gefühle aber auch durch Betäubung, Flucht, Aggression geschehen.

Wir müssen uns in diesem Zusammenhang die Frage erlauben, ob eine v.a. ökonomischen Grundsätzen zugewandte Welt, eine Welt in der gesellschaftlichen Strukturen primär dem Mehr an Quantität verpflichtet sind, eine Gesellschaft mit Konsum- und Fitnessstempeln, mit kurzlebigen v.a. die körperliche Hülle betonenden Inszenierungen als quasi sinnstiftende Religionsäquivalente nicht die Frustration unter denjenigen erhöht, die keinen aktiven und erfolgreichen Anteil daran nehmen können. Der vermehrte Konsum von Freizeitdrogen wäre dann eine denkbare und zugleich bedenkliche Bewältigungsstrategie.

Adoleszenz und Hirnentwicklung

In der Adoleszenz kommt es zu einer grundlegenden Anpassung des jugendlichen Gehirns an die Anforderungen der Welt der Erwachsenen. Was genau in dieser Lebensphase im Gehirn geschieht, ist erst in Ansätzen bekannt.

Roth schreibt dazu: «Hirnteile, deren Aktivität unser gesellschaftliches Handeln, d.h. den Umgang mit unseren Mitmenschen, das Abschätzen der Folgen unseres Verhaltens sowie moralische ethische Erwägungen bestimmen, entwickeln sich z.T. erst während der Pubertät und der Adoleszenz. Aufgrund dieser Vorgänge werden zwar nicht mehr die Grundstrukturen unserer Persönlichkeit verändert, aber wir lernen, unsere Bedürfnisse und Handlungsantriebe den gesellschaftlichen Verhältnissen so anzupassen, dass eine weitgehende Verwirklichung unserer Wünsche und Pläne bei minimalen sozialen Konflikten möglich ist».⁸ Besonders wichtig für die Erklärung von Phänomenen in der Adoleszenz sind die Erkenntnisse zur verzögerten Reifung des frontalen Cortex (der Rinde des vorderen Teils des Gehirns). Dabei reifen die Nervenzellen im Frontalhirn später als in anderen Hirnregionen. D.h. die definitive Funktionsfähigkeit dieser Hirnregion verzögert sich bis über das 20. Lebensjahr hinaus. In diesem Bereich werden die exekutiven Funktionen gesteuert. Dazu gehören die Aufnahme und das Abrufen von Informationen, die Kontrolle über das Verhalten (Disziplin, Motivation, Handlungskontrolle) und Emotionen sowie die Fähigkeit zu planen. Jugendliche sind so auf Grund ihrer neurobiologischen Entwicklungsverfassung kaum in der Lage, sich selbst zu kontrollieren. Sie zeigen eine verminderte Selbstdisziplin, können ihre Emotionen kaum adäquat filtern und kontrollieren. Die Fähigkeit, ihr Handeln situationsangepasst zu planen und zu steuern, ist noch wenig ausgebildet. Gleichzeitig entwickeln sich wichtige emotionale Größen entgegengesetzt. So nimmt die Bindungssuche in der Adoleszenz ab, während gleichzeitig die Erregungssuche (sensation seeking) zunimmt.⁹ Es ist anzunehmen, dass der chronische und ausgeprägte Konsum von psychoaktiven Substanzen die genannten Prozesse beeinflusst. Bei Jugendlichen, bei denen die adoleszentäre Hirnreifung noch im vollen Gange ist, ist das kritische Hinterfragen eines starken Konsums von psychoaktiven Substanzen oder von auffälligen Verhaltensweisen unabdingbar. Hier stellen sich Fragen der Umsetzung des Jugendschutzes.



Umgang mit Substanzen und neuen Angeboten im Lebensfeld Jugend

Jugendliche müssen sich in einem Feld entwickeln, in dem einerseits gesellschaftliche Entwicklungen und Bedingungen wirksam und die eigene innerpsychische Entwicklung notwendig sind und gleichzeitig die verzögerte neurobiologische Reifung des Frontalhirns eine Realität ist. Andererseits leben Jugendliche in einer Welt, in der sie in ihrem Erwachsenwerden mit einer Vielzahl von neuartigen Angeboten – seien dies nun Substanzen, technologische Erzeugnisse oder modische Sportevents – konfrontiert werden. Es ist hier sowohl für die Jugendlichen wie für ihre Umfeld eine Herausforderung, die adoleszentäre Entwicklung zu leisten, die Anforderungen des Alltags zu meistern und neue Angebote, die in ihren Lebensraum gelangen, konstruktiv zu nutzen. Der kontrollierte Umgang mit allem Neuen muss gelernt werden. Nicht jedem und jeder gelingt dies auf Anhieb. Besonders Erwachsene erschrecken sich dabei über die beobachteten, für sie unbekannten Phänomene. Der zeitweilige Verlust der Kontrolle über den Umgang mit neuen Angeboten ist nicht selten. Es muss jedoch davor gewarnt werden, hier immer rasch und sofort von Sucht zu sprechen und so das

Verhalten von Jugendlichen zu pathologisieren. Auffällige Verhaltensweisen im Jugendalter sind für den grössten Teil der Jugendlichen nur vorübergehende Probleme. Lerntheoretische Ansätze gelten auch für Lernprozesse in der Adoleszenz.

Für diejenigen aber, die schon vorentmutigt in den Prozess der Adoleszenz eintreten, deren adoleszentäre Entwicklung – durch welche Einflüsse auch immer – erschwert ist oder schwere Traumatisierungen erfährt, werden Drogen oder das gezeigte, abweichende Verhalten nicht selten zum vermeintlichen Problemlöser. Schwere Substanzmissbrauch oder Abhängigkeit können die Folge sein. Problematisch wird ein Verhalten und damit auch ein Substanzkonsum, wenn dieses Verhalten zum Rückzug aus Beziehungen führt, die eigenständige und zielgerichtete Beschäftigung eingeschränkt wird und nicht mehr genügend Raum und Zeit vorhanden ist, damit eine Entwicklung im eigenen adoleszentären Prozess, die Teilnahme an Aktivitäten der Gleichaltrigengruppe oder die Gestaltung der eigenen Zukunft möglich sind.

Zur Illustration zwei Beispiele

Beispiel 1:

Als vor wenigen Jahren die ersten portablen Telefonapparate akzeptable Größen und Preise erreichten, erhielten auch die meisten Jugendlichen ein Handy.

Praktisch, handlich, immer erreichbar, das Mobiltelefon wurde zu einem omnipräsenten Apparat. Die ersten Jugendlichen, die ein solches Handy ihr Eigen nannten, hatten aber bald auch ein Problem. Eine grosse Zahl von ihnen verbrachte Stunden am Telefon und verschickte eine Unzahl von Kurzmitteilungen. Mit den ersten Rechnungen sahen sie es quasi schwarz auf weiß, dass sie für Unsummen telefonierten. Viele Jugendliche verschuldeten sich und mussten Rechnungen für mehrere Hundert Franken abstottern. Was war und ist die Antwort auf dieses neue Phänomen? Wurde das Handy bei Kindern und Jugendlichen verboten? Die Erwachsenen reagierten rasch und ich meine richtig. Anstatt ihren Kindern das Mobiltelefon wegzunehmen, oder nach einem Verbot zu schreien, kauften sie ihnen Prepaid-Karten. Kinder und v.a. Jugendliche konnten so weiterhin ihr Mobiltelefon verwenden, gleichzeitig lernten sie den kontrollierten Umgang mit der neuen Technologie. Als mittlerweile Erwachsene können sie ihr Handy auch mit einem normalen Abonnement konstruktiv und kontrolliert benutzen.

Dieses wenig spektakuläre Beispiel zeigt exemplarisch wie wir als Gesellschaft und als Erwachsene den Jugendlichen helfen können, mit neuen, teils omnipräsenten Angeboten umzugehen. Dort wo Jugendlichen die innere Struktur fehlt, um sich selber Grenzen zu setzen, müssen wir als Erwachsene

unterstützend eingreifen. Das Handy ist wichtiger Bestandteil unserer Kommunikationsgesellschaft. Mit den vielfältigen Möglichkeiten von neuen Technologien umzugehen, muss gelernt sein. Nur und erst dort, wo Jugendliche, aber auch Erwachsene, trotz dieser Unterstützung nicht fähig sind, das Angebot konstruktiv zu nutzen, müssen wir weitergehende Hilfen anbieten oder Massnahmen treffen.¹⁰

Beispiel 2:

Das Rauschtrinken hat bei jungen Adoleszenten stark zugenommen und alkoholbedingte Zwischenfälle sind häufiger geworden. Gleichzeitig ist die Rechtslage aber auch klar: Der Verkauf von vergorenen Getränken und gebrannten Wassern an unter 16 Jährige ist verboten. Trotzdem ist es heute nicht möglich, den Alkoholkonsum bei Jugendlichen durch rechtliche Massnahmen allein in den Griff zu bekommen. Andere Erkenntnisse zeigen aber auch, dass das Rauschtrinken bei Jugendlichen ein Übergangsphänomen und ein temporäres Geschehen ist. Es stellt sich deshalb auch hier die Frage: Wie können wir Jugendlichen helfen, einen moderaten Konsum zu erlernen? Ziel muss sein, einerseits den Jugendschutz und die Rechtsmittel dort durchzusetzen, wo es möglich und umsetzbar ist, und anderseits die KonsumentInnen vor Schädigungen wie Intoxikationen, Erfrieren oder Hirnschäden zu schützen. Dies sind die Voraussetzungen damit wir die Jugendlichen zu einem moderaten, gesundheitlich und gesellschaftlich nicht schädlichen Konsummuster hinführen. Interventionsmöglichkeiten wären bei-



spielsweise: Verkauf von Bier mit wenig Alkoholprozenten (Leichtbier) im Umfeld von Jugendaktivitäten. Oder Anbieten von Alkohol in begrenzter Menge in Jugendtreffs (Trinken unter Kontrolle).

Es ist klar, dass solche Massnahmen das Rauschtrinken nicht unterbinden können. Doch das Setzen eines Rahmens oder die Formulierung und das Umsetzen von Spielregeln im Umgang mit Alkohol sind Möglichkeiten, den Umgang mit Substanzen zu lernen. Ein solches Vorgehen kann nun aber nicht jeweils alleine Aufgabe der Rechtsdurchsetzung, der Erziehungsverantwortlichen oder der Therapeuten und Lehrer sein. Unterstützung von Jugend-

lichen in ihrer Entwicklung hin zu gesunden Erwachsenen muss Aufgabe aller sein. Dabei müssen verschiedene Grundsätze durchgesetzt werden:

- a) wenn innere Strukturen fehlen, müssen sie von aussen gesetzt werden;
- b) wenn Jugendliche die Spielregeln des Umgangs mit Substanzen und Angeboten nicht kennen, müssen wir ihnen helfen, diese Spielregeln zu lernen;
- c) wenn Eltern überfordert sind, müssen wir ihnen Hilfe anbieten;
- d) wenn Jugendliche sich übermäßig schädigen, müssen wir sie schützen; und
- e) nur wenn sicher gestellt ist, dass eine psychische Störung vorliegt, muss diese behandelt werden.

Wir dürfen Jugendliche in ihre Entwicklung nicht unnötig pathologisieren. Sie benötigen nicht primär eine Behandlung, sondern sie haben ein Anrecht auf Erwachsene, die sich als Identifikations- und Auseinandersetzungsfürger zur Verfügung stellen.



Schlussfolgerungen

Wie aus dem bisher Dargelegten ersichtlich wird, sind alle Beobachtungen, die wir im Lebensraum Jugend machen, Phänomene, die wir nicht einfach als «Gut oder Böse», »Richtig oder Falsch», »Gefährlich oder Ungefährlich», »Bedrohlich oder Nichtbedrohlich» beurteilen dürfen. Alle neuen Phänomene, seien dies nun Musikrichtungen, Modeströmungen, Lebensstile und damit auch Drogen, gelangen meist zuerst in den Lebensraum Jugend, es werden Menschen, die in der Lebensphase der Adoleszenz stecken, damit konfrontiert. Psychoaktive Substanzen beispielsweise haben besondere Wirkungen und ermöglichen eine Veränderung von Gefühlszuständen, helfen bei einem erweiterten Zugang zu Alltagsphänomen, sind teilweise Gemeinschaft stiftend, um nur einige wenige mögliche, positiv erlebte Aspekte von Drogenwirkungen zu nennen. Ein kleiner Teil unserer Jugendlichen konsumiert die Substanzen – und auch andere Angebote im jugendlichen Kosmos – in wenig konstruktiver Weise. Es sind häufig Jugendliche, die mit der spezifischen Wirkung von Drogen unangenehme Symptome «wegtherapieren», unangenehme Gefühle des Alleinseins überdecken, Unzufriedenheit mit ihrem Körperbild kaschieren, Beziehungsängste beeinflussen, Stimmungen verbessern und Gefühle eigener Nichtigkeit zudecken können. Die Intensität dieser Gefühle ist bei Jugendlichen, die vorenthalten in die Lebensphase der Adoleszenz eintreten oder die in wenig freudvoller Umgebung und mit ungenügender Unterstützung diese Zeit durchleben müssen, besonders ausgeprägt. Sie sind eher anfällig, solche Substanzen missbräuchlich zu konsumieren.

All das, was in unsere Gesellschaft gelangt, ist primär einmal etwas, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Jugendliche müssen zusätzlich eine eigene Identität aufbauen, erwachsen werden und Fähigkeiten entwickeln, mit denen sie den Anforderungen genügen können, die in dieser sich verändernden Welt auf sie zukommen. Sie wollen gestaltend und mitbestimmend Teil dieser Welt sein. Auch Drogen gehören zu dieser Welt. Für Erwachsene kann es nicht darum gehen, zu verbieten oder selbstgefällig Wahrheiten zu predigen. Erwachsene müssen ihre Rolle als Aus-

einandersetzungs- und Identifikationsfiguren wahrnehmen. Fachleute müssen erkennen, wann Prozesse eine weitere Entwicklung verhindern und damit destruktiv werden. Dann, und erst dann, müssen wir eingreifen. Dazu müssen wir die Aufgaben, die der Jugendliche in der Adoleszenz leisten muss, kennen. Wir müssen die positiv erlebten Wirkungen, die Drogen haben, akzeptieren und müssen die negativen Folgen bei Missbrauch oder Sucht kennen und Instrumente der Intervention erarbeiten. Das Suchen von Grenzen gehört zum Jugendalter. Nur wer Grenzen sucht, entwickelt sich weiter.... Unsere Aufgabe als Erwachsene und als Fachleute ist es, diese Prozesse zu begleiten, manchmal Spannungen auszuhalten und als Erwachsene die Rolle zu spielen, die Erwachsene zu spielen haben.

Die Phänomene, die wir in der Adoleszenz beobachten, gründen in der unendlichen Plastizität, über die wir Menschen in unserer Entwicklung verfügen und die in der Interaktion zwischen Entwicklungsbereitem Individuum und sich entwickelnder, verändernder Gesellschaft ihre Energie erhält. Wir werden auch in Zukunft bei Adoleszenten und im gesellschaftlichen Raum Adoleszenz neuartige Phänomene sehen. All das, was neu entsteht, all das, was gärt, all das, was aufbricht, kommt in den Lebensraum Jugend und trifft dort auf einen fruchtbaren Boden, in dem farbige, schrille, potente, ängstigende aber auch zukunftsweisende Pflanzen keimen, Wurzeln schlagen und wachsen werden.

Erwachsenen werden heißtet fähig werden, Herausforderungen, die durch das Leben an uns gestellt werden, zu meistern. Kinder und Jugendliche müssen dies lernen. Der selbst verantwortete, selbst gestaltete und kontrollierte Umgang mit psychoaktiven Substanzen gehört auch dazu. Unsere freiheitliche und humanistische Tradition verbietet es, Verhaltensweisen, die anderen keinen Schaden zufügen oder bei massvollem Konsum kaum Gesundheitsschäden verursachen, zu behandeln oder zu bestrafen.

Schlusszitat

«Die Rider, so heißt das, kommen aus der Schweiz und Deutschland und Österreich, und für ein paar Tage oder Wochen stimmt das Leben für sie, endlich aussen und innen deckungsgleich,

und solche Momente nennt man Glück. Oder Nirvana. Oder ist doch gleich, wie man das nennt, Hauptsache, die Welt ist in Ordnung. Und die Welt ist der Berg und der Schnee und das Brett und Musik, Sex, Drogen und lachen mit Brüdern und Schwestern. Sie sind so jung, sie sind unsterblich, sie haben Energie ohne Ende, und wenn man etwas bricht, verrenkt, verstaucht, verschrammt, ist es so egal, weil sie noch nicht vom Tod gehört haben. Jung sein heißtet, alles zum ersten Mal erleben, heißtet zu denken, man erfände die Welt neu, heißtet, noch keine Grenzen zu kennen. Fliegen wollen sie und nie mehr landen.»¹¹ ■

Literatur

- Berg, Sybille (2001): Leben am Abhang. Das Magazin, Nr. 12, 34-35.
- Blos, Peter (1983): Adoleszenz. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bohleber, Werner/Leuzinger, Marianne (1996): Narzissmus und Adoleszenz. Kritische Bemerkungen zum «Neuen Sozialisationstypus». Die neuen Narzissmustheorien. Zürich: Psychoanalytisches Seminar Zürich.
- Erdheim, Mario (1982): Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopsychanalytischen Prozess. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jäncke, Lutz (2007): Denn sie können nichts dafür. Die Rolle des Frontalhirns in der Handlungssteuerung des Jugendlichen. Vortrag: 15-Jahre-Jubiläum Suchtprävention Winterthur.
- Roth, Gerhard (2001): Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Schäfers Bernhard (1989): Soziologie des Jugendalters. Opladen: UTB für Wissenschaft.

Endnotes

¹ Als Adoleszenz wird der psychophysisch-soziokulturelle Wandel vom Kind zum Erwachsenen bezeichnet. Dieser Wandel ist ein spezifisch menschliches desynchronisiertes Entwicklungsphänomen. Es ist die Zeit zwischen sexueller Reife (der Pubertät) und der erwachsenen Rollen- und Identitätsfindung. Diese Zeitspanne ist in den letzten Jahrzehnten immer länger geworden.

² vgl. Schäfers 1989

³ vgl. ebd.

⁴ Erdheim 1982

⁵ Blos 1983

⁶ Selbstbeobachtung

⁷ Bohleber 1996

⁸ Roth 2001

⁹ Jäncke 2007

¹⁰ Für den Umgang mit Geld und Schulden siehe den Artikel von Streuli in dieser Ausgabe.

¹¹ Berg 2001